



Foto: ESV/Angela Kausche

Ulrich Welzel

Peer-System – Kollegen helfen Kollegen

Hilfe aus erster Hand und kollegiale Beratung können psychosoziale Fachleute bei Traumata am Arbeitsplatz nicht leisten, weshalb es für Unternehmen und deren Fachkräfte für Arbeitssicherheit Sinn macht, sich das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln anzuschauen.

Viele Unfallmeldungen lesen sich wie folgt:

LKW-Fahrer verstirbt nach Auffahrunfall noch an der Unfallstelle

Bei einem schweren LKW-Unfall auf der Autobahn erlitt der 49-jährige LKW-Fahrer lebensgefährliche Verletzungen und verstarb noch am Unfallort. Wie ein Sprecher der Autobahnpolizei berichtet, prallten um 6:34 Uhr aus bislang ungeklärter Ursache zwei LKW aufeinander, weil der verunglückte Fahrer den vor ihm stehenden Hängerzug am Stauende zu spät erkannte.

In dem Fall läuft die Rettungsmaschinerie an, und der Unfall wird professionell abgearbeitet. Der LKW wird zur nächsten Werkstatt geschleppt, sodass für die Retter hiermit ein Abschluss gefunden ist.

Was passiert im Unternehmen?

Die Unfall- und Todesnachricht ist bereits Thema in Funk und Fernsehen, die Telefonate mit der Polizei bestätigen, dass es sich um den eigenen LKW und Kollegen handelt, und so wird eine Schockwelle im Unternehmen ausgelöst. Alle, die den verstorbenen Kollegen gut kannten, können die Meldung nicht glauben und Fassungslosigkeit macht sich breit. Für Ruhe, eine kurze Auszeit und ein Gespräch mit Kollegen ist keine Zeit, weil die Ware aus dem verunglückten LKW entladen werden muss, die Lageristen weiter kommissionieren und die Disponenten zusehen müssen, „dass der Laden rollt“.

Für die Fuhrparkleitung stellt sich die Frage, wer sich freiwillig bereit erklärt, den verunglückten LKW auszuladen und die Ware zurück ins Unternehmen zu bringen. Drei Kollegen übernehmen die Aufgabe, fahren zum Unfallort, laden die Ware um und fahren mit den Eindrücken vom Unfallort zurück auf ihren Werkhof.

Zwei Kollegen kommen gut mit der Verarbeitung der Bilder (Unfallfahrzeug) klar, ein Kollege gar nicht, der sich daraufhin krankmeldet. Die Fachkraft für Arbeitssicherheit besorgt dem Kollegen einen Spezialisten, der ihn in den nächsten Tagen psychologisch betreut und stabilisiert. Auf

externe psychosoziale Unterstützung der anderen Mitarbeiter, wie Kurz- und Nachbesprechungen oder Einzelgespräche, die in der Situation sinnvoll wäre, verzichtet die Geschäftsführung, so dass nach der Beerdigung so getan wird, als sei alles nicht passiert.

In den nächsten Wochen kommt es immer wieder zu unerklärlichen kleineren Unfällen, kleineren Verletzungen und auch längeren krankheitsbedingten Ausfällen einiger Fahrer. Beides wird als gegeben hingenommen und nicht überprüft, ob es mit dem tödlichen Unfall des Kollegen in Verbindung steht.

Straßenbahnglück mit Person unter Zug

Am Samstagabend versuchte ein junger Mann vor einer Straßenbahn über die Schienen zu springen. Da die Strecke zweigleisig verläuft, hat er die Straßenbahn auf der Gegenseite nicht wahrgenommen und wurde von der Straßenbahn erfasst und schwer verletzt. Mit einem Schädel-Hirn-Trauma und schweren Thoraxverletzungen wurde der Verletzte ins Krankenhaus gefahren und medizinisch betreut.

Wie reagiert das Unternehmen?

Der Straßenbahnfahrer wird von einem zweiköpfigen Kriseninterventionsteam und von einem hinzukommenden Kollegen betreut. Dieser Kollege ist früher selber lange Bus und Straßenbahn gefahren und hat eine spezielle Ausbildung zum kollegialen Ansprechpartner (Peer Support) absolviert.

Nachdem die erste psychische Stabilisierung des Straßenbahnfahrers abgeschlossen ist, wird noch an der Unfallstelle mit dem Straßenbahnfahrer geklärt, wie das Vorgehen der nächsten Tage und Wochen strukturiert ist und welche Unterstützungsangebote der Fahrer nutzen kann, damit für beide Seiten eine sinnvolle Wiedereingliederung funktioniert.

In den nächsten Wochen wird der Straßenbahnfahrer eng vom Peer, als ersten Ansprechpartner, betreut, was am Ende mit einer gelungenen Wiedereingliederung abgeschlossen wird.

Das Fazit des Straßenbahnfahrers nach der Wiedereingliederung fällt sehr positiv aus: „*Ich war froh, einen so erfahrenen Kollegen an meiner Seite gehabt zu haben. Er kannte sich aus, hat mir zugehört, war immer für mich da, hat immer Lösungen parat gehabt, wenn ich ihn brauchte. Das hat mir und meiner Familie sehr viel Sicherheit und Stabilität gegeben.*“

Zwei Unfälle, wie sie oft passieren, mit zwei ganz unterschiedlichen Vorgehensweisen und unterschiedlichen Folgen. Im erstgenannten Fall gab es im Unternehmen keinen kollegialen Ansprechpartner, im zweiten Fall hat das Unternehmen frühzeitig Mitarbeiter zu Peers ausbilden lassen und im Fall der Fälle die kollegiale Beratung in den Vordergrund gestellt.

Unternehmer sollten Peers mit in den Arbeitssicherheitsausschuss (ASA) integrieren.

Was steckt hinter dem Peer-System?

Im Krisen- oder Notfall gibt es Hilfe von Kriseninterventionsteams oder der Notfallseelsorge, deren Einsatzkräfte jedoch statisch gesehen nach zwei Stunden wieder gehen. Auch Berufsgenossenschaften sind Ansprechpartner und haben Spezialisten, die zum Einsatz kommen und punktuell psychosoziale Unterstützung (PSU) geben können, wobei diese jedoch auch zeitliche beschränkt sind.

In diesen Fällen kommen ausgebildete Peers zum Einsatz, die sich als Helfer aus erster Hand und kollegiale Berater verstehen und keine Konkurrenz zum betrieblichen Sozialdienst sind, sondern eng mit diesem zusammenarbeiten.

Peers sind notfallpsychologisch in drei Themen ausgebildet

- ▶ Chaosbeherrschung in Notfallsituationen
- ▶ Stressbewältigung in kritischen Situationen
- ▶ Kommunikation in Notfallsituationen

Sie verstehen, was eine Krise ist, nehmen Betroffenengruppen wahr, erarbeiten Handlungsabläufe wie auch Checklisten und kommunizieren sowohl intern mit der Geschäftsleitung wie auch mit den Kolleginnen und Kollegen, mit den Familien der Betroffenen und mit der Öffentlichkeit.

Unternehmer sollten Peers mit in den Arbeitssicherheitsausschuss (ASA) integrieren, damit zum einen alle ASA-Mitglieder wissen, wo Peers helfen können und die Peers alle Abläufe und Ansprechpartner kennen, um im Fall der Fälle schnell handeln zu können.

Inhaltlich und thematisch sind Peers

- ▶ für Notfälle sensibilisiert,
- ▶ kennen die Rechtsgrundlagen, so wie Organisation und Strukturen im Katastrophen- und Zivilschutz,
- ▶ kennen die Aufgaben des betrieblichen Einsatzleiters,
- ▶ können die Führung und Leitung im Notfall übernehmen,
- ▶ wissen mit Alarm- und Gefahrenabwehrplänen richtig umzugehen,

i Der Autor



Ulrich Welzel, Inhaber Trauma am Arbeitsplatz, Notfallseelsorger, Betriebliches Notfallmanagement